

# „Wegschauen ist keine christliche Körperhaltung“

■ MATTHIAS OPIS



Matthias Opis, Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik in Frankfurt/M., Wien und München. Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Styria Media Group AG, Graz.

Die Frage bereitet mir offen gestanden Unbehagen. Ziemliches Unbehagen sogar. Warum? Weil ich das schmerzliche Ungenügen verspüre, das in der Differenz zwischen dem Anspruch und der Realität eines christlichen Lebens begründet liegt. Diese Differenz wird von einem schlechten Gewissen markiert, das sich zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten meldet; es ist, so scheint mir, zutiefst katholisch. Und es prägt auch mein Leben, manchmal mehr als mir lieb ist. Andererseits mag ich dieses Korrektiv nicht missen.

Die Ansprüche an ein christliches Leben sind wohl andere als in unserer laienapostolisch geprägten Elterngeneration. Ohne es zu bewerten: Mit welchem missionarischen Eifer und mit welcher kollektiven Überzeugung wurde damals für die katholische Kirche geworben, gestritten, ja gekämpft! Kaum ein Lebensbereich blieb davon ausgenommen. Gut katholisch war man von der Wiege bis zur Bahre, und selbstverständlich zeigte man das auch. In Worten und Werken. Verstärkend im Positiven wie

im Negativen wirkte, dass man dabei nicht nur dem eigenen Gewissen, sondern auch der Glaubensgemeinschaft verpflichtet war.

Das hat sich geändert. Als Christenmensch ist man heute – jenseits der kirchlichen Binnenräume – meistens auf sich allein gestellt. Das ist anders anspruchsvoll. Man kann sich nicht mehr hinter dem Katechismusglauben verschanzen oder im Milieu verstecken. Der Wind weht rauer, wenn man alleine steht. Und man muss antworten können, wenn man gefragt wird. Unsere Kinder zum Beispiel gehören als Kirchengänger/innen und Ministranten/innen in ihren Schulklassen und Freundeskreisen zu einer (sehr) kleinen Minderheit. Schon ein Tischgebet kann da zu einer Irritation, die aktive Mitfeier bei einem Schulgottesdienst zu einer echten Herausforderung werden. Das wirft Fragen auf und sorgt für Gesprächsstoff. Auch wir Erwachsene erleben, sei es im beruflichen Umfeld oder privat, dass man als Christin und Christ schnell in die Defensive gerät. Ich nenne als Beispiele nur den regelmäßigen Kirchgang und die Pflege der Sonn- und Feiertagsruhe.

In unserer Familie haben wir uns auf ein Programm verpflichtet, das meine Frau in dem Satz zusammenfasst: „Wegschauen ist keine christliche Körperhaltung“. Das ist etwas, was wir unseren Kindern glaubwürdig zu vermitteln versuchen. Es gibt genügend Situationen in ihrem und unserem Leben, wo diese Haltung gefragt ist. Und wo wir sie unter Beweis stellen oder zumindest einüben können. Das beginnt bei kleinen Zeichen der Aufmerksamkeit, reicht über schöpfungsfreundliches Alltagsleben bis hin zu solidarischem Handeln mit anderen Menschen, die Beistand und Unterstützung brauchen. Wenn etwas davon gelingt, macht es Freude und wirkt im besten Fall ansteckend auf andere. ■

MinistrantInnen, eine kleine Minderheit

